Persönliche Kopie von: RUEDI RÜTTIMANN

Beringen plant auch unabhängig vom Kanton

Weil sich der Neubau eines kantonalen Ausbildungszentrums für Feuerwehr und Zivilschutz auf dem EKS-Areal in Beringen verzögert, plant der Gemeinderat von Beringen jetzt auch mit eigenständigen Alternativen.

Luc Müller

BERINGEN. Noch steht nicht fest, wann und ob das vom Kanton geplante Ausbildungszentrum für Zivilschutz und Feuerwehr auf dem Areal des kantonalen Elektrizitätswerks (EKS) in Beringen gebaut wird. Bekanntlich hat der Kantonsrat die Vorlage am 14. Mai an den Regierungsrat zurückgewiesen, damit dieser nochmals über die Bücher geht.

Dieser Entscheid hat direkten Einfluss auf die Gemeinde Beringen: Sie will den Werkhof und das Feuerwehrmagazin, das der Wehrdienstverband Oberklettgau (bestehend aus den Feuerwehren Beringen und Löhningen) nutzt, von der Zelgstrasse ins Industriegebiet auf das Areal der EKS verlagern.

Die Stimmberechtigen von Beringen und Löhningen haben dem Umzug zugestimmt. Zusammen mit dem Kanton ist geplant, dass sich der Wehrdienstverband Oberklettgau im neuen Ausbildungszentrum der Feuerwehr und des Zivilschutzes einmieten kann. Für den Mieterausbau legen Beringen und Löhningen 1,15 Millionen hin, die beiden Gemeinden haben den Betrag im Mai 2017 gutgeheissen. Der Beringer Werkhof seinerseits soll in ein angemietetes Gebäude auf dem EKS-Areal einziehen.

Teil des Werkhofs schon verlegt

«Aufgrund der Verzögerung hat die Gemeinde Beringen begonnen, eine Übergangslösung aufzubauen», hat der Beringer Gemeindepräsident Hansruedi Schuler kürzlich im «Klettgauer-Boten» geschrieben. Konkret ist nun ein Teil des Werkhofes bereits auf das EKS-Gelände umgezogen: Hier befinden sich nun die Arbeitsplätze und das Büro des Werkhofs. Diese Distanz zwischen Werkhof und Feuerwehrmagazin führe zu Nachteilen, welche während einiger wenigen Jahre akzeptiert werden könne, jedoch nicht für eine längere Zeit, betont der Beringer Gemeindepräsident.

Neubau mit Praxis für Ärzte

«Eigentlich hätte dieses Jahr mit der konkreten Planung des kantonalen Ausbildungszentrums begonnen werden sollen. Nachdem der Kantonsrat dieses Projekt an den Regierungsrat zur Überarbeitung zurückgewiesen hat, ist die Realisierung fraglich oder zumindest verzögert sich die Realisierung um Monate oder Jahre», so Schuler.

«Die eigene Lösung könnte schneller realisiert werden.»

Hansruedi Schuler
Gemeindepräsident Beringen

Der Wegzug des Werkhofs und des Feuerwehrmagazins von der Zelgstrasse auf das EKS-Areal ist ein wichtiger Baustein für die Zukunft, denn der Gemeinderat plant hier einen Neubau für Gewerbe und Wohnungen – und für eine Ärztegemeinschaftspraxis. Im Detail sind die Pläne noch nicht ausgearbeitet, wie Schuler auf Anfrage der SN erklärt.

«Durch den Wegzug des Hausarztes vor ein paar Monaten haben wir eine Unterversorgung», so Schuler. Der Hausarzt arbeitet inzwischen im neu eröffneten Haus der Medizin in Neunkirch. «Die bestehenden Praxisräume sind nicht optimal. Es wäre unmöglich, hier eine grössere Gemeinschaftspraxis zu betreiben. Deshalb wurden die Räume nicht weiter vermietet», erklärt Hansruedi Schuler.

Zeitplan nicht mehr einzuhalten

Der Zeitplan des Gemeinderates sah eigentlich vor, dass der Gemeinderat für 2019 ein Konzept für das Gebiet, auf dem jetzt der Werkhof und das Feuerwehrmagazin noch stehen, erarbeiten wollte. 2020 sollte die Bauplanung erfolgen, damit unmittelbar nach dem Abbruch des bestehenden Werkhofs und Feuerwehrmagazins im Frühling 2021 mit dem Bau des neuen Gebäudes begonnen werden könnte. Durch die Verzögerung beim Kanton könne dieser bisherige Zeitplan jedoch nicht mehr eingehalten werden. Doch nun wird sich der Gemeinderat Gedanken für die Zukunft machen.

Gemeinde mit eigenem Projekt?

«Der Gemeinderat muss jetzt darüber diskutieren, wie lange er zuwarten will, bis eine genügende Planungssicherheit seitens des Kantons vorhanden ist.» Und Schuler weiter: «Es kann auch sein, dass wir uns aus dem kantonalen Projekt zurückziehen und ein eignes Projekt für den Werkhof und die Feuerwehr realisieren. Mit einem eigenen Projekt werden wir die Synergien mit der kantonalen Feuerpolizei verlieren. Die eigene Lösung kann jedoch schneller realisiert werden, und somit kann auch früher wieder die Hausarztversorgung in Beringen sichergestellt werden», sagt der Beringer Gemeindepräsident betont.

Spendenkonto für Flüchtlinge

RÜDLINGEN. Acht Rüdlinger engagieren sich für die Flüchtlinge in der Gemeinde. Im Zusammenhang mit den Flüchtlingen entstehen immer wieder Situationen, bei denen Kosten anfallen, die weder von der Gemeinde noch von anderen Institutionen übernommen werden können: Zum Beispiel sind therapeutische Massnahmen notwendig, die von der Krankenkasse nicht bezahlt werden. Oder wenn einer der Flüchtlinge einen negativen Bescheid vom Bundesamt für Flüchtlinge bekommt, sollte er die Möglichkeit haben, einen Rekurs einzureichen. Dies geht aber nicht ohne die Hilfe eines Rechtsanwalts. Ein Rekurs kostet 1500 Franken.

«Für solche Situationen wäre es hilfreich, wenn die Helpgroup über einen Fonds verfügen würde, aus dem wir die Flüchtlinge kurzfristig und unbürokratisch unterstützen könnten», schreibt die Helpgroup aus Rüdlingen. Und zwar vor allem im Sinne einer Überbrückung. Denn zum einen sei es so, dass, sollte ein Rekurs bei Gericht angenommen werden, es eine Kostengutsprache gebe, die aber erst nach Abschluss des Verfahrens ausgezahlt werde. «Zum anderen wollen die Rüdlinger Flüchtlinge selber solche Gelder so schnell wie möglich zurückzahlen, was erst möglich ist, wenn sie richtig arbeiten dürfen», so die Flüchtlingshelfer weiter. Deshalb betrachten sie die Auszahlungen aus diesem Fonds als eine Art längerfristige zinslose Kredite.

Für den Fonds ist nun ein Spendenkonto eingerichtet worden: Spenden können auf das Postkonto Nr. 15-12704-4 eingezahlt werden. *(r.)*

Polizeimeldungen

Auto überschlägt sich bei Alleinunfall

BEGGINGEN. Gestern Morgen ereignete sich kurz vor dem Dorfeingang von Beggingen ein Alleinunfall mit einem Personenwagen. Das Fahrzeug überschlug sich und kam auf der Seite liegend zum Stillstand. Die Lenkerin zog sich dabei mittelschwere Verletzungen zu. Zur genannten Zeit zog ein starkes Gewitter mit heftigem Hagel über das Randengebiet. Der Unfallhergang wird untersucht. *(r.)*

«Schulstoff ist nur eine Komponente»

Nach 43 Jahren verlässt Ruth Müller-Schudel das Schulhaus Schanz, wo sie unzähligen Kindern die Welt des Lesens erschloss, sie ins Einmaleins einführte und sie singend Gemeinschaft erleben liess.

Ursula Junker

STEIN AM RHEIN. Auf den ersten Blick scheint hier im Schulzimmer im ersten Stock der Schule Schanz die Zeit stehen geblieben zu sein. Kinderzeichnungen hängen an den Wänden, der Klavierdeckel ist aufgeschlagen und die Wandtafel beschrieben. Beim genauen Hinsehen erkennt man freilich die Basisschrift, wie sie erst vor Kurzem eingeführt wurde. Sie mag symbolisch für den Wandel in der Schule stehen, der eine Konstante im Berufsleben von Ruth Müller-Schudel bildete. Seit 43 Jahren unterrichtet sie in Stein am Rhein; jetzt beendet sie ihr letztes Schuljahr und geht in Pension. Wenn dabei auch ein wenig Erleichterung mitschwingt, so lässt Müller doch keinen Zweifel daran: Für sie war es, mit allen Höhen und Tiefen, eine erfüllte Zeit, in der sie Hunderte von Kindern unterrichtete.

«Als ich vor 43 Jahren hier zu unterrichten begann, traf ich auf ein in der Mehrzahl männliches Kollegium, das mir offen und unterstützend entgegenkam und auf einen an Kindern und gesellschaftlichen Problemen interessierten Schulpräsidenten», berichtet sie. Im Schulzimmer indes stand die junge Lehrerin damals noch allein, trat eine dritte Klasse an. «Es war ein idealer Einstieg», sagt sie im Rückblick. Bei Drittklässlern sind die Grundlagen gelegt, die kindliche Neugier noch da. Und so blieb die Unterstufe denn auch ihr Feld. In der ersten Klasse passiere am meisten; mit dem Lesenlernen wachse auch das Verstehen, wie Müller immer wieder erfahren hat. Und noch von etwas ist sie überzeugt: «Lesen ist zu wichtig, um es allein der Schule zu überlassen.» Das habe sie den Eltern immer wieder vermittelt, um sie zum Mittun anzuspornen.

Beim Singen gehören alle dazu

Den Kinder Schulstoff zu vermitteln, war für sie immer nur eine Seite der Schule. Genauso wichtig war ihr die soziale Komponente. Singen, davon ist sie nach all den Jahren noch immer überzeugt, ist dafür die ideale Voraussetzung, weil dabei alle dazugehören, jedes Kind zum gleichen Zeitpunkt seinen Beitrag leistet und zugleich auf die andern hört. Das morgendliche Lied zum Unterrichtsbeginn war deshalb eine Konstante während ihrer ganzen Zeit als Lehrerin.

«Separation ist ein Bumerang»

«Die Schule spiegelt die Gesellschaft wider», nimmt Müller den Faden wieder auf und beginnt über die Veränderungen zu berichten. Im Jahr 2000 habe man den Aufbruch ganz deutlich gespürt; erstmals gab es geleitete Schulen. Der Fokus richtete sich auf die Individualität und gleichzeitig auf die Integration. Damit bilde die Schule auch die Gesellschaft ab. Müller befürwortet deshalb den integrativen Unterricht aus der Überzeugung heraus: «Separation ist ein Bumerang für die Gesellschaft.» Ganz wichtig sei es, dass es zwischen den Lehrpersonen funktioniere, die gemeinsam unterrichten. Zwar ist alles Organisatorische geregelt. Dennoch, weiss Müller, ist es ein Glücksfall, wenn Lehrerin und Heilpädagogin sich ergänzen und subtil aufeinander und die Kinder einzugehen wissen, so wie sie es erlebt hat. Gleichzeitig ruht die Verantwortung auf vier Schultern. Und weil das Team auch gemeinsam Elterngespräche führt, fliessen zwei Blickpunkte ein: «So wird man dem Kind gerechter.»

Dann erinnert sie an die Stellung des Lehrers, die vor 40 Jahren so ganz anders war. Heute hinterfragen die Eltern und suchen das Gespräch. Sachlichkeit, Wahrhaftigkeit und gegenseitiger Respekt nennt Müller als Voraussetzung zum Gelingen und gegenseitigen Verständnis. So könne man auch Fehler eingestehen, ohne dass es an der Person oder an der Beziehung kratze.

Geblieben ist die Hilfsbereitschaft

Grundlegend geändert hat sich auch die Zusammenarbeit im Team und mit den Schülern. Gemeinsame Projekte wie Projektwochen und der Einbezug der Schüler im Schanzrat und in der Vollversammlung prägen den Geist des Schulhauses. Geblieben ist die Hilfsbereitschaft im Schulhaus. «Ich lerne viel von meinen jüngeren Kolleginnen», stellt Müller fest, um lachend anzufügen, «ganz klar im technischen Bereich». Denn auch ihre Erst-, Zweit- und Drittklässler arbeiten ab und zu am Laptop und schreiben damit Arbeiten. «Ich spüre eine riesengrosse Dankbarkeit, dass meine Kraft bis hierhin gereicht hat», stellt sie im Rückblick auf ihre Schultätigkeit fest. Gleichzeitig betont sie, wie sehr sie sich über die Wertschätzung freut, die sie immer wieder durch unterschiedliche Behörden und all die Jahre von vielen Eltern und Kindern erfuhr – und die auch bei ihrem letzten Besuchstag zu spüren und zu erleben war. Ganz zum Schluss des Gesprächs kommt Müller auf etwas zurück, was sie in ihrer ganzen Zeit als Lehrerin begleitet hat: «Kinder muss man wertschätzen und ihre Arbeitsfortschritte sehen. Worauf es ankommt, das sind die menschlichen Beziehungen.»

Für Ruth Müller-Schudel waren die menschlichen Beziehungen immer genauso wichtig wie der Schulstoff. BILD URSULA JUNKER